

Deutschland.

● Berlin, 15. Oktober. Die gestern in Palermo gehaltene politische Programmrede Crispi's (siehe telegraphische Depeschen) ist ganz darnach angefallen, überall dort den günstigsten Eindruck hervorgerufen, wo man den Werth staatsmännischer Auseinandersetzungen nicht nach dem rhetorischen Anknüpfen, sondern nach ihrem positiven Inhalt zu beurtheilen und abzuschätzen gewohnt ist. Der italienische Ministerpräsident weiß als praktischer Politiker, daß es besser ist, die Situation durch Thatfachen, als durch Worte zu bezeichnen; und die Thatfachen, deren Schaffung seine Staatskunst im Interesse der Einheit und Freiheit Italiens sich angelegen sein ließ, führen eine so berechtigte Sprache zu seinem Gunsten, daß er sich mit den kurzen Hinweis auf die Bedeutung und die öffentliche Meinung anheimgibt und es der öffentlichen Meinung anheimgeben darf, sich dieselben auf eigene Hand zurecht zu legen. So würde man denn auch in der jüngsten parlamentarischen Kundgebung Herrn Crispi's umfaßt nach Spuren des Bestrebens forschen, durch andere, als die der allseitigen Kontrolle zugänglichen Mittel auf die öffentliche Meinung des Landes zu wirken. Herr Crispi plaidirt nicht, sondern er resumirt nur, gewiß wie er ist, daß er auf solche Weise seinen Zweck mit Sicherheit erreicht. Er rückt, wie billig, Italien in den Mittelpunkt des von ihm entworfenen Bildes der gegenwärtigen internationalen Lage, und ergötzt das Tableau durch eine Parallele zwischen der Behandlung, welche den Interessen des Landes von Frankreich auf der einen, von den Zentralmächten und England auf der andern Seite widerfährt. Dort eine Politik fortgesetzter systematischer Schädigungen und Demüthigungen, hier die Thatfache, daß mit Italien von den größten Land- und Seemächten der Welt auf völlig gleichem Fuße verhandelt und verkehrt wird, — eine Politik, welche, wie Redner im Weltbewußtsein seiner staatsmännischen Autorität betonte, den Kaiser Wilhelm bereits nach Italien geführt habe und ihn jetzt zum zweiten Male dahin bringen werde.

Das nationale Empfinden der Italiener müßte sich selbst verlangen, wenn es dem mündlich ausgesprochenen Auftreten, der klaren, bestimmten Sprache des leitenden Staatsmannes nicht seine unverwundlichen Sympathien zuwenden wollte. Was den Wünschen der italienischen Patrioten von je am begehrenswerthesten erschien, ist unter den Aufgaben der Crispi'schen Amtsführung stehende der Verwirklichung näher gerückt worden. Italien nimmt in der Welt den Rang und die Stellung ein, auf welche es seinen Traditionen, seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, auf begründeten Anspruch erheben darf. Es zählt mächtige Fremde, treue Bundesgenossen, deren Leistungen es durch entsprechende Gegenleistungen auszugleichen in der Lage ist, und die Feinde der italienischen Wiedergeburt müssen sich dem Zwange der Thatfachen beugen, bezw. den Willen, den sie gegen Italien im Herzen tragen, auf dem Umwege eines glänzenden Volkstheaters an den Mann zu bringen sich begnügen. Wenn es jenseits der Alpen nicht noch vereinzelte fanatische Querspiele giebt, die aus blinder Verachtung für das republikanische Ideal unter dem laubdunkeln Joch durchdringender Mächte, welches Frankreich für das „unabwägbare“ Italien in Bereitschaft hält, so hat die Enttarnung, welche das würdevolle Treiben der in Frankreich herumirrenden italienischen Revolutionäre dabei angenommen herbeiführt, mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die ungeheure Mehrzahl des italienischen Volkes für solchen Egoismus kein Verstandnis hat, sondern trenn und fest zu dem von Crispi hochgehaltenen Banner einer kraftvollen nationalen Politik steht. Und diesem Entschluß drückt die parlamentarische Programmrede des Ministerpräsidenten sozusagen das offizielle Siegel auf.

— Die Ausstattung der Prinzessin Sophie zählt weit über dreißig der kostbarsten Roben; 27 derselben sind in Berlin gefertigt, sie sind aus den Ateliers der Geschwister Gräfinen und des Hoflieferanten D. Petrus hervorgegangen und wahre Kunstwerke der Damenmode. Die von D. Petrus zusammengestellte Brautcollekte ist in weichen schweren Atlas. Das Tablier besteht aus kostbarem Silberbrokat, darauf selten wertvolle bemaltene Silber verbrochen. Die Taille ist vorn reich in Silber gefestigt, ebenso die mächtige Schleppe, die, wie bekannt, bereits im Kunstgewerbemuseum ausgestellt war. Geschnitten ist die prächtige königliche Brautcollekte mit Guitranden und Tuffs aus Orangen und Myrthen. Von nicht minder entzückender Pracht ist eine große Diademe aus weichen Seide die eine mit reicher Goldstickerei und Goldfransen mit einem Ueberkleid und der Schleppe in Goldbrokat und Zabat aus Straußeneiern. Zu derselben Robe ist auch eine geschlossene Taille gefertigt. Ueberaus wirkungsvoll ist eine Robe aus Ponspaderstoff mit Spitzenüberkleidung, Einfalt in goldfarbiger Seide. Die Taille ist vorn und hinten etwas ausgeschnitten. Eine Ballrobe in rosa Seide die eine ist an der vierfach ausgeschnittenen Taille und am Dekolleté mit Spitzen besetzt. Angenehm zart ist eine Robe aus tailliertem Stoff mit Atlasstreifen und kleinen eingestickten Blumen. Eine Diademe in blauem schweren Damast hat einen Dekolleté in kostbarer feinsten Seide, die in kunstvoller Weise mit Blumen besetzt ist. Auch zu diesem Kostüme ist eine zweite hohe Taille gefertigt. Durch den reichen Schmuck in Handschuherei dürfte ein Kleid aus gelbem Taillé Bewunderung erregen. Die Schürze zeigt weils farbige Blumen, theils an der Taille und am Dekolleté goldene Arabesken. Eine kurze Robe in lila Royal-Seide ist reich mit gleichfarbigem Band und weicher Seidengaze besetzt. Eine Gesellschaftsrobe aus schwerer purpurgrüner Seide ist gleichfalls mit Seidengaze und rosa Stoffstreifen garnirt. Eine zweite hohe Taille zeigt einen Zabat aus Seidengaze. Von vornehmer Einfachheit ist ein weiches Seide de Chine Kleid, nur mit weichen Spitzen und Band besetzt. Unter den von Geschwister Gräfinen gefertigten Roben entzückt vor allem eine Diner-„Zweite“-Taille und Schleppe aus cremefarbigem großgeblühten Damast, während der Dekolleté aus reicher orientalischer Seide auf Seide de Chine besetzt. Eine zweite, in Tailléfarbe gehaltene Diner-Zweite zeigt die Schleppe und Taille in goldbrokatirtem perlschönen Stoff mit reicher Seide-„Zweite“ in Tailléfarbe und Gold. Ueberaus kostbar ist eine Brautcollekte mit reicher Silberstickerei. Ein rosa Atlaskleid zeigt geschmackvolle Garnitur aus

rosa Seide und Taillé und reichen Bandstickerei. Ein weiches Ballkleid in Seide ist mit tailliertem blauen Federband besetzt. Entzückend ist ein weiches Ballkleid, Taille und Unterkleid in goldfarbigem und weichen Taillé, garnirt mit Moiréband und Goldstickerei, sowie angewandter Stranzenfranze. Ein kurzes schwarzes Peau de soie-Kleid hat Dekolleté und Taillégarnitur in edlen Spitzen von hohem Werth. Ein kurzes weisseidenes Kleid ist an Rock und Taille mit reicher weicher Federstickerei besetzt, ein kurzes graugestrichenes Moirékleid endlich hat als wirkungsvollen Schmuck Vorderriem in Seide und Gold. Unter den von der Firma D. Petrus gefertigten Straßentouleten ist besonders geschmackvoll eine silbergrüne Seidenrobe mit Passamentier aus Silber und grauer Seide. Reiche Striderei und Spitzenstickerei weist eine kurze graue Robe aus zarter Seide auf, in blau und weicher Seidenstoffe ist eine Robe hergestelt, deren Dekolleté mit Seide de Chine besetzt ist. Von edelstem Werth ist eine Robe in schwarzem Damast mit einem Taillé, welcher über und über mit Set besetzt ist. Zu der Robe gehören zwei Taillen. Von dinstiger Zartheit ist eine Robe aus Seide, lachsfarbig und weils breit gestreift, im Muster Rechen zeigend und mit geistlicher Seidengaze garnirt. Endlich ist noch ein Kleid in creme Seide mit Spitzen zu erwähnen. Zum Trausatz gehören u. a. auch noch 5 kleine Hüte zu Hüten, welche gleichfalls von D. Petrus gefertigt sind. Besonders zierlich ist ein kleines weisses Hütchen mit weicher Broderie, Goldspitzen und Federstift, ein zweites weisses Hütchen ist mit Sammetblumen besetzt und mit Goldspitzen und weicher in Rosa übergebener Feder garnirt, ein kleiner schwarzer Sammethut ist mit Set besetzt und trägt reiche Federn, ein dunkelbrauner Sammethut ist in Silber und blau besetzt und trägt marineblaue Federn, der letzte der kleinen Hüte endlich ist mit schwarzen Spitzen und Reiterfedern garnirt. Außerdem erhält die hohe Braut 11 Ornamente aus Blumen und Federn. Endlich hat D. Petrus auch kostbare Umhänge und Mäntel für den Trausatz gefertigt, so einen weichen Umhang aus Wolle, einen schwarzen Perlenumhang und den Reifemantel.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Der Artikel des „Hamburger Korrespondenten“, „Der Reichskanzler und seine Gegner“, ist von verschiedener Seite eine so lebhaft aufmerksame Gewandtheit worden, daß auch wir veranlaßt werden, auf denselben näher einzugehen.“

Die Angaben in dem Hamburger Artikel enthalten jedenfalls werthvolle Anhaltspunkte für die gerechtfertigte Gegenseitigkeit, als die Kritiker von rechts und links zugehen wollen. In einer Hinsicht aber enthält der Artikel einen Irrthum, daß nämlich die Majorität der Staatsminister in der Konseil-Sitzung vom 5. Juni 1878 gegen die Auflösung gewesen wäre. In letzterer dissentirten thätlich nur drei Mitglieder des eigentlichen Staatsministeriums. Der Irrthum mag dadurch veranlaßt worden sein, daß außer den Mitgliedern des Staatsministeriums auf höchsten Befehl noch Vorstände der Reichskämmer und andere hohe Beamte zu der Konseilssitzung zugezogen worden waren. Im Uebrigen halten wir den Hamburger Artikel für einen dantesken Beitrag zur Klarstellung der Geschichte der Gegenwart und ihrer Geschehnisse, und glauben nicht, daß sich sein Inhalt durch die einfache Behauptung, daß der Artikel „Unrichtigkeiten“ enthalte, oder von „fälschlichen Komplotten“ rede, abthun läßt. Einen weiteren Zweck als den der Feststellung von Thatfachen für künftige Geschichtsschreibung vermögen wir für die Hamburger Veröffentlichung nicht auszufinden. Dieselbe bewegt sich auf einem Gebiete, auf welchem Behauptungen und Konstellationen bisher einen größeren Spielraum haben als feststehende Thatfachen. Der Einbruch aber, daß im Jahre 1878 die Initiative zu der Entfremdung zwischen der nationalliberalen Partei und der Regierung nicht von letzterer ausgegangen ist, theilen auch wir. Dagegen halten wir die Annahme nicht für richtig, daß der Reichskanzler aus politischer Berechnung die Scheidung der Wege, welche damals eintrat, von langer Hand erstrebt und herbeigeführt habe; politische Entschlüsse von erheblicher Tragweite und Wirkung pflegen überhaupt nicht Ergebnisse persönlicher Willkür zu sein, sondern ihre Ursachenfindung aus Wirkung und Gegenwirkung verschiedener Strömungen und Kräfte zu entnehmen. Die Ziele der deutschen Politik waren damals die gleichen wie heute und wie seit einem Vierteljahrhundert. Die Mittel, ihnen näher zu kommen, bleiben aber bei Änderungen der Umstände und bei wechselnder Haltung der Personen, auf deren Willkür die leitenden Kräfte angewiesen sind, nicht immer dieselben.

Daß der Hamburger Artikel einen wunden Punkt berührt hat, beweist die gereizte Kritik, welche ihm aus dem fortschrittlichen Lager zu Theil wird und die sorgliche Vertheidigung der Begriffe von Ursache und Wirkung, von Zweck und Mittel. Die Kritik, welche der Artikel hervorgerufen hat, vertritt für uns sein Gewicht, sowie den Wunsch nach Vervollständigung der darin gegebenen Andeutungen, wenn wir auch die thatächlichen Informationen des Verfassers, wie schon erwähnt, nicht überall für zutreffend halten.

— Ganz außerordentliche Zustimmungen werden in Konstantinopel zum Empfang des deutschen Kaiserpaars getroffen. Es wird darüber von dort Folgendes geschrieben: „Wegnehmend für die hohe Bedeutung, welche der Sultan dem Besuche Kaiser Wilhelms beilegt, ist der Umstand, daß er befohlen hat, es sollen alle Anstalten für den Empfang aus seiner Privatkapelle gedeckt werden. Am 8. d. Mts. wurde der Bürgermeister von Pera, Blaque Bey, in das Palais befohlen, um die nöthigen Weisungen für die Aufschmückung und Anbahnung der Straßen entgegen zu nehmen. Im Artilleriearsenal zu Topkane wird an der Herstellung von Feuerwerkskörpern gearbeitet. Zugleich werden auch Hofkutschwagen in Stand gesetzt, da Kaiser Wilhelm vielleicht einen Auszug mit der orientalischen oder anatolischen Eisenbahn unternehmen wird. Der Mittelpunkt aller Festlichkeiten dürfte aber unbedingt die große Truppenparade bilden, welcher auch der Sultan beiwohnen will. Inzwischen aber wird von den Truppen bereits fleißig Paradeübungen abgeübt; sowohl die Soldaten als auch die Offiziere erhalten durch neue Uniformen. Daß auch die reichsbedeutende und deutsch-orientalische Kolonie nicht mißlich bleiben, wurde bereits telegraphisch gemeldet. Derselben

werden aus eigens gemiethten Dampftrains dem Kaiserpaar bis zu den Dardanellen entgegengefahren; auch dürften sämtliche deutschen Sängervereine während des am Sonntag, den 3. November, in Anwesenheit des Kaiserpaars in der Hofkapelle in Ainali Tische anzuhalten den Gottesdienstes mitwirken. Ferner plant man ein Festessen in der Tentonia, dem deutschen Handwerkerverein, und endlich einen großartigen Fackelzug.

— Die „Nowoje Wremja“ vom 1. (13.) Oktober bespricht den Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin, ankündigend an den Toast, welchen Kaiser Wilhelm bei der Salatsafel auf seinen erlangten Gast ausgebracht hat, und auch den Begrüßungsartikel des „Reichsanzeigers“ in einem leitenden Artikel:

„Wir begrüßen diese Erklärung als ein ernstes Zeichen der Möglichkeit der Verwirklichung der Gemüths- und der Befestigung des europäischen Friedens. Besonders wichtig erscheint uns in diesem Sinne die Erklärung des Kaisers Wilhelm über seinen Entschluß, die fremdlichen Beziehungen der Hohenzollern mit dem russischen Zarenhaus sorgsam zu erhalten. (So ist der Ausdruck, den Se. Majestät Kaiser Wilhelm geäußert hat: „pflegen“, übersezt.) Die Sorgsamkeit in ähnlichen Dingen kann und soll sich vor Allen in der Achtung für die Interessen und gerechten Forderungen derjenigen erweisen, deren Freundschaft man wünscht und zu erhalten entschlossen ist. Diese Bedingung in Bezug auf Rußland zu erfüllen, ist um so leichter, als man in Berlin schon lange das politische Programm genau kennt, an welchem in den letzten Jahren die russische Regierung unbewußt festhält. In diesem Programm liegt entschieden Nichts, worüber sich Deutschland ernsthaft beklagen könnte, und zum Beweise, daß dasselbe mit der Erhaltung des europäischen Friedens verträglich ist, dient die Thatfache, daß der Frieden sogar in der Zeit nicht gestört wurde, wo verschiedene Ereignisse, die in direkter Verbindung mit dem diplomatischen und parlamentarischen Leben der verbündeten mittleuropäischen Reiche standen, für Rußland die Erhaltung der gewaltigen Kräfte eines Reiches schwerer machten, welches fest entschlossen ist, seinerseits keinen Anlaß zum Kriege zu geben, aber auch zur Vermeidung desselben kein seiner nationalen Interessen zu opfern.“ Aber wir wollen nicht des Vergangenen gedenken. Vor uns steht eine Thatfache, welche auf die ferneren Ereignisse des politischen Lebens Europas einen großen und erfreulichen Einfluß hat. In Berlin ist man offenbar geneigt, solche Ereignisse durch einen richtigen Blick auf das Ereignis, welches sich vollzogen hat, zu sichern, weil man sich der erblichen, fremdlichen Beziehungen der regierenden Häuser von Preußen und Rußland erinnert. Diese historische Erinnerung muß man als vollkommen passend anerkennen, weil sie das Gedächtniß der großen Dienste aufweckt, welche während der letzten hundert Jahre von Rußland dem kaiserlichen Hause geleistet worden sind, dessen historisches Gedächtniß es war, das deutsche Kaiserreich wiederherstellte. Nicht im Sinne einer Vergeltung für diese Dienste, sondern aus dem Gefühl einfacher Gerechtigkeit muß gehandelt werden, daß man in Berlin endlich begreifen wird, daß die Zeit gekommen ist, sich zu unserem Vaterlande mit vollkommener Freundschaftsloyalität und der geblühenden Achtung zu verhalten, indem man Rußland dasselbe Recht auf eine Politik, welche vor Allen die eigenen nationalen Interessen im Auge hat, zuerkennt, wie Berlin sie so lange, so weit und mit solcher mächtigen Ungewogenheit genießt. Wir haben schon mehrfach wiederholt, daß die gegenseitigen fremdlichen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland das Wort zur Debatte haben müssen: „Wie der Starke zum Starken, der Gleiche zum Gleichen“, und es stört uns durchaus nicht, wenn gewisse Organe dies für unfriedlich erklären. Mit der Rückkehr zur Politik der Jahre 1870/71 werden wir uns niemals befremden, aber wenn es bewiesen sein wird, daß aufrichtige Freundschaft Deutschlands zu Rußland auch ohne solche Rückkehr bestehen kann, so werden wir uns anständig darüber freuen, als über das beste Pfand der Festigkeit des europäischen Friedens.“

Ueber die Andienz des deutschen Kaisers bei dem Zaren berichtet ein Telegramm desselben Blattes aus Berlin vom 12. Oktober:

„Gestern nach Beendigung der Parade erfuhr Kaiser Wilhelm durch die Vermittelung unseres Botschafters Seine Majestät den Kaiser, ihm eine Audienz zu gewähren. Se. Majestät bewilligte die Audienz und sandte den Grafen Murawjow, den Kaiser davon zu benachrichtigen. Die Audienz dauerte länger als eine Stunde.“

— Das „V. Z.“ entnimmt den Aufzeichnungen eines kopenhagener Korrespondenten folgende Mittheilungen über die vielfach erwähnte kaiserlich russische Nacht „Derzhaw“: „Die „Derzhaw“ ist ein dänischer Dampfer mit zwei Schornsteinen; die Einrichtung des Schiffes ist geizig, aber keineswegs prächtig. Man steigt von dem Verdeck eine Treppe hinunter und gelangt in einen etwa drei Meter breiten Gang, an dessen einem Ende, am Bug des Schiffes, sich ein kleiner Salon mit rothbaumt gepolsterten Möbeln und einem Korbepiano befindet. Dieses, wie überhaupt alle Möbel auf dem Schiff, sind von ganz hellem, polirtem Holz, ebenso wie die Tapeten, Paneele u. s. w. Zu beiden Seiten des Ganges befinden sich kleine Kabinen, mit Schlafsofa, Tisch und einem elegant eingerichteten Toiletteisch in einer Ecke. Die Kabinen des Kaisers und der Kaiserin, welche sich gegenüber liegen, sind etwas größer als die übrigen; die eine, zum Schlafen bestimmt, mit Toiletteisch u. s. w., die andere, größere, mit Schreibtisch, worauf sich massige messingene Garnituren befinden. In den Kabinen der Kaiserin sind die Wände mit ungeheurer Leinwand bespannt und mit roth- und blauem Leinwand verziert, ebenso die mit Leinwand überzogenen Sophas und Stühle. In den für den Kaiser bestimmten Kabinen ist die Aufschmückung noch einfacher, die Wände und Möbel sind mit gestreiftem Damastvolles überzogen. Ueber dem Schreibtisch des Kaisers hängt eine lebensgroße Photographie seiner Gemahlin, außerdem sind die Wände in seinen Kabinen, wie in den Kabinen der Kaiserin mit Photographien von Kopenhagen, Fredensborg und den verschiedenen Gruppenbildern der kaiserlichen und königlichen Familien geschmückt, auf denen die Herrschaften eigenhändig das Datum und sonstige Bemerkungen

in russischer und französischer Sprache geschrieben haben. Alle Photographien sind mit einem einfachen Holzrahmen versehen. Neben den kaiserlichen Kabinen liegt der Speisesaal, der die ganze Breite des Schiffes einnimmt. Die Stühle, welche den großen Tisch in der Mitte des Saales umgeben, sind mit gepolsterten vollen Ledern Sitzen versehen, zwei an der Wand hängende Glaschrankentische enthalten massives Silbergeschloß, vier algerische Bilder, mit bunten Farben auf Goldgrund gemalt, schmücken die Wände, und in einer Ecke befindet sich, wie auch in den anderen Kabinen, ein Heiligenbild. Durch das Speisezimmer hindurch gehend, gelangt man auf einen kleinen Vorplatz, von dem wieder eine Treppe auf das Verdeck hinaufführt. Von dem oben erwähnten Gange aus führt eine Treppe hinunter zu den von der Dienerschaft bewohnten Räumen. Ueberall sind Lampetten und Hängelampen in solidester Form angebracht, so daß die Beleuchtung prächtig sein muß. Im kleinen Salon der Kaiserin sind sehr schwere Leuchten mit vielen Stierkerzen, die mit grünen Leinwand Schirmen umgeben sind. Auf dem Verdeck befinden sich noch einige Salons, unter denen sich besonders ein sehr großer Speisesaal mit ausloftendem Rauchzimmer auszeichnet. Dieser Saal wird bei solchen Gelegenheiten, die sehr feierlich und feierlich sind, benutzt; man hat dort nach allen Seiten durch die Glaswände einen freien Blick aufs Wasser. An einem Ende des langen Saales befindet sich ein Buffet, am anderen Ende ein kleines, aufrechtstehendes Korbepiano, Alles von hellem Holz, die Stuhlpolster mit braunem Leder überzogen. Ueber diesen Räumen befindet sich noch ein offenes leeres Verdeck, von wo man einen sehr weiten Blick hat. Von der erlauchten kaiserlichen Familie wird aber das hohe Verdeck in der Mitte des Schiffes, wo durch Glaswände geschützte Sitze angebracht worden sind, besonders benutzt. Die Küche, welche sich am Kiel des Schiffes befindet, ist nicht groß, aber hübsch ausgestattet. Ein helles Feuer leuchtet in dem breiten Herd, der von blauem Kupfergeschloß umgeben ist. Neben der Küche waren mehr oder minder große Räume, in denen die Mannschaft ihre Mahlzeiten einnahm.

— Die Reichs Pharmakopöekommission, welche am 11. October ihre Sitzungen begonnen hat, dürfte dieselben voraussichtlich am 19. schließen. Bis dahin sollen die Arbeiten so weit gefördert sein, daß nur die endgültige, durch das Reichs-Gesundheitsamt zu bewerkstellende einheitliche Redaktion der einzelnen Artikel erübrigt.

— Am Donnerstag wird voraussichtlich eine Plenarsitzung des Bundesraths stattfinden, in welcher über die noch ausstehenden Spezialartikel, sowie über den Hauptartikel zum Reichshaushaltsgesetz pro 1890-91 Bericht erstattet werden dürfte. Soviel verläutet, dürfte zum ersten Male beim Etat des deutschen Reiches die bilanzirende Summe eine Milliarde übersteigen.

— Die konervative Gesamt-Vertretung wird am nächsten Freitag in der Tonhalle eine große Versammlung abhalten, in welcher Professor Adolf Wagner die Stellung der sogenannten Berliner Bewegung zum Kartell darlegen soll. Die Beschlußfassung über eine bestimmte formulierte Erklärung wird nicht beschleunigt. Die Leitung der Versammlung wird nicht der Vorsitzende der K. G. V., Ober-Verwaltungs-Vorsteher Dahn, sondern der Major a. D. Blume übernehmen, welcher nicht aus der konservativen Gesamt-Vertretung ausgeschieden ist.

Stuttgart, 15. Oktober. Karl Mayer, einer der Führer der schwäbischen Volkspartei, ist nach längerem schweren Leiden gestern Abend gestorben. Der Verstorbene war ein Sohn des der schwäbischen Dichterschule angehörigen Karl Mayer, eines Freundes von L. Uhland, G. Schwab, J. Kerner. Wenn wir nicht irren, erhielt er eine kaufmännische Ausbildung; die Revolution des Jahres 1848 rief auch ihn, den lebhaften, für alles Ideale schwärmenden jungen Mann in ihre Kreise. Er schloß sich den badiischen Aufständischen an, war aber hauptsächlich als Fächler thätig. Ein langer Aufenthalt in der Schweiz, während dessen er einen glücklichen Hausstand gründete, erfüllte ihn mit jener Begeisterung für federalistische zusammengelegte Kleinstaaten, welche er als die allein wünschenswerte Form des künftigen Deutschlands betrachtete. Den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes für diese Auffassung bildete naturgemäß Preußen, in welchem Mayer außerdem einen halbfranzösischen Staat erblickte, und dessen innere Verhältnisse bis zum Jahre 1866 allerdings nicht dazu geeignet waren, in fernestehenden, nicht gründlich informierten Kreisen den richtigen Kern erkennen zu lassen. Der Haß gegen diesen Staat war es auch, welcher Mayer, den Führer der im Gegensatz zur Idee der preussischen Hegemonie gebildeten schwäbischen Volkspartei, im Jahre 1866 zu argen Exzessen in dem von ihm redigierten „Beobachter“, der im Uebrigen als scharfer Ausbilder auf Beamten übergriffe im „Schreibertablet“ Württemberg schon vorher eine ziemlich Popularität besaß, forttrieb; das „lieblich französisch als preussisch“ und die „mächtige Art“, als sicheres Mittel gegen einquartierte preussische Soldaten empfohlen, wenn Mayer die Idee auch nicht selber ausgeheckt, sondern nur in sein Blatt aufgenommen hat, ließ Wege dafür. Auch fernerhin setzte Mayer seine ganze Kraft als Journalist und als Mitglied der württembergischen Ständekammer dafür ein, den Anschluß Süddeutschlands an Preußen zu hindern.

Als Politiker konnte der Verstorbene übrigens nur in kleinsten und verschobenen Verhältnissen eine bemerkenswerte Rolle spielen. Im deutschen Reichstage trat er als politische Potenz nicht hervor, obwohl ihm eine glänzende Rednergabe, welche freilich schlagfertiger sachlicher Kritik nicht gewachsen war, eignete. Wenn er auch, nachdem er Preußen durch eigene Anschauung kennen gelernt, sein abfälliges Urtheil über daselbe in etwas mäßigte, so behielt er im Ganzen seine Abneigung bis an sein Ende, wie auch seine politischen Ueberzeugungen keine dauernde Aenderung erlitten.

Als Mensch war Karl Mayer eine gemüthvolle Natur, die schwäbischen Gepräges, eine durch persönliche Lebenswürdigkeit und reiche Gabe des Witzes angezeigte Erscheinung, so daß auch politische Gegner seinen Umgang gern hatten. Eine glänzende materielle Lage ermöglichte ihm, den Niedergang seiner Ueberzeugungen und seiner Partei ohne Verbitterung zu tragen.

Frankreich.

Paris, 14. Oktober. In die Ernennung des französischen Divisions-Generals Fournier zum Nachfolger Garbier's als Großkanzler der Ehrenlegion hat sich in der französischen Presse eine Polemik geknüpft. Tauchten doch vor der soeben vollzogenen Ernennung andere Vorschläge für diesen wichtigen Posten auf. Bemerkenswert ist, daß auch der Herzog d'Almale in diesem Zusammenhang genannt wurde. Das opportunistische Organ, die „Republique Française“, betont nun, daß der Präsident der Republik und die Minister der Ernennung die politische Bedeutung nehmen wollten und daß gerade deshalb von der Kandidatur des Herzogs d'Almale nicht ernsthaft die Rede sein konnte. Wenn ferner die Marquisälle Carrobert und Mac Mahon für die Nachfolge des Generals Garbier vorgeschlagen wurden, so wird in Bezug auf den ersten hervorgehoben, daß er durch sein hohes Alter verhindert gewesen sei, einen solchen Posten anzunehmen. Dem Marischall Mac Mahon ist derselbe im Namen des Präsidenten der Republik angeboten worden, er lehnte jedoch, ohne die politische Frage irgendwie zu berühren, ab, indem er unter voller Anerkennung der ihm erwiesenen Ehre geltend machte, daß er in seiner Eigenschaft als früherer Präsident der Republik den Antrag zurückweisen müßte. Da demnach die von den Divisions-Generals, General Kallmann, sich mit Rücksicht auf sein hohes Alter entschuldigte, erging die Aufforderung an den General Fournier, der sich zur Annahme bereit finden ließ. Bemerkenswert ist, wie die Republikaner keineswegs dagegen protestierten, daß monarchistisch, beziehungsweise bonapartistisch gesinnte Männer wie die Marischälle Carrobert und Mac Mahon als Kandidaten für den wichtigen Posten ernsthaft genannt wurden.

Italien.

† Rom, 14. Oktober. Der Papst hat das gesamte Kriegsmaterial des alten päpstlichen Heeres an das metallurgische Etablissement San Giovanni di Valdarno für 1 Million verkauft.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Oktober. Wie der „Correspondent“ der „Daily News“ in Konstantinopel mittheilt, ist der russische Botschafter im Besitz aller Einzelheiten über die Verhältnisse der Kurden und der türkischen Beamten in Armenien. Der Bericht soll sich auf die Ernennungen eines konsularischen Beamten an Ort und Stelle gründen. Der Korrespondent erzählt auch, daß bei der Verwaltung des 4. türkischen Armeekorps große Unterschleife entdeckt worden sind. Waffen und Munition sind in Menge an Kurden, Türken und selbst russische Unterthanen verkauft worden. Die Kontraktoren, welche den Bau der neuen Festungswerke ausführen, klagen, daß sie kein Geld bekommen können, wenn sie nicht 20-25 Prozent ihrer Forderungen in Vorkassungen zahlen.

Rußland.

† Petersburg, 14. Oktober. Die hiesigen Zeitungen sprechen sich annehmendes hochbefriedigt über den Empfang des Zaren und den Toast des deutschen Kaisers aus, betonen aber die Erwartung, Deutschland werde die Politik Oesterreichs betreffs Bulgariens beeinflussen. „Grafsdamm“ fügt hinzu, die Befriedigung der Rechte Rußlands würde ganz bestimmt ohne alle üblen Folgen für Oesterreich sein. Das Letztere könne durch vertragmäßige Ordnung der Dinge in Bulgarien nur gewinnen; durch seine Diplomatie könne Oesterreich frei und offen seinen Einfluß betheiligen und den österreichischen Handel nur kräftigen. Die Aufrichtigkeit des deutschen Kaisers lasse ein weniger passives Verhalten Deutschlands gegenüber den Interessen Rußlands erwarten.

† Petersburg, 14. Oktober. Die hiesigen Blätter behaupten, der Prinz von Koburg habe Bulgarien für immer verlassen; er sei vor der drohenden Revolution geflüchtet und zwar ohne Verlassen Stambulows. Stambulow habe sich erst nachträglich eine Vollmacht zur Uebernahme der Regierung selbst ausgestellt.

Bulgarien.

† Sofia, 14. Oktober. Die Regierung hat Beweise dafür in Händen, daß der Fürst Dolgorouff einen Handreich beabsichtigt und vorbereitet hat. Wie vertrauenswürdige Personen ansetzen, hat Dolgorouff in einer Versammlung die Ausrufung gethan, daß wenn bei seiner Ankunft der Prinz Ferdinand nicht schon abgereist gewesen wäre, er keine 24 Stunden mehr auf dem Thron geblieben. Dolgorouff hätte sich auch gerühmt, ein Skript des Zaren und einen unbeschränkten Kredit bei der bulgarischen Bank zu besitzen. Die Regierung läßt jetzt alle Personen, welche mit Dolgorouff verkehrt haben, auf das allerstrengste überwachen.

Griechenland.

Athen, 6. Oktober. Gestern traf die königliche Familie hier ein. Vor der Ankunft des kaiserlichen Zuges fanden, wie der „Kreuzzug“ berichtet wird, mehrere Zwischenfälle statt. Am Vormittag um 10 Uhr kamen von der Universität gegen 300 Studenten zusammen, um einen Beschluß zu fassen, in welcher Weise sich die griechische Studentenschaft der freireligiösen Frage gegenüber zu verhalten habe. Nach Anhörung mehrerer Redner erwählte man eine Kommission von zehn Studenten, welche dem Könige bei seiner Ankunft eine Bittschrift für Kreta überreichen sollten. In derselben wurde die griechische Regierung als die alleinige Urheberin der gegenwärtigen trostlosen Lage der Insel geschildert und der König im Namen des gesamten Hellenismus gebeten, mit der ganzen Macht des Königsreiches für die unterdrückten Stammesgenossen einzutreten. Als jedoch die beauftragten zehn Studenten den Bahnhof betreten wollten, wurden sie von dem persönlich anwesenden Polizeidirektor zurückgehalten, mit dem Bedenken, daß der gegenwärtige Moment durchaus ungeeignet sei, ein derartiges Schriftstück dem Könige zu überreichen. Die beiden Sprecher der Kommission verlangten aber in ausfallendem Tone zum Bahnhofe Zutritt zu erhalten und begannen, da ihnen ein ziemlich energischer Widerstand entgegengekehrt wurde, den Polizeidirektor sowie den Ministerpräsidenten persönlich zu beschimpfen. Schließlich wurden die beiden Studenten mit Gewalt ergriffen und in einer Droßke nach dem Post

zeitlichem Geschäft, während die übrigen Po-
licebeamten die Begleiter derselben, welche die
Verhaftung verweigerten, mit der blanken
Waffe aneinander trieben. Einige auf dem
Bahnhof anwesende Offiziere, welche zu Gunsten
der Studenten interveniren wollten, wurden eben-
falls verhaftet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Oktober. Wir haben schon
widerholt über 3. z. schwebende Prozesse Mit-
theilung gemacht, in denen die Redakteure zur
Verantwortung gezogen sind, weil sie Inserate in
ihren Blättern aufnahmen, in denen Anprei-
sungen von Geheimmitteln enthalten
sein sollten. Die Strafverfolgung trat in allen
Fällen auf Grund einer Regierungs-Verordnung
vom 5. März 1855 ein und hatte sich das hiesige
Schöffengericht auch bereits in einer gegen den
Redakteur des „General-Anzeigers“ schwebenden
Verhandlung dahin schlüssig gemacht, daß die
Verordnung nach heute zu Recht bestünde. Eine
weitere gegen den Redakteur der „Neuen Stettiner
Zeitung“ schwebende Anklage wurde verlagert und
beschlossen, erst den Ausgang der gegen den Re-
dakteur des „Anzeigers“ anhängigen Sache abzu-
warten. Gestern hatte sich das Schöffengericht
abermals mit einer Anzahl solcher Fälle zu En-
de geführt und gelangte der Gerichtshof, unter dem
Vorh. des Herrn Amtsgerichtsraths Schwantes,
zu einer Freisprechung. Angeklagt war die-
mal der Redakteur unserer „Stettiner Zeitung“
und zwar wegen Aufnahme der Inserate über
„Pippmann's Karlsbader Brause-Pulver“, „Ede-
ring's Malz-Extrakt“, „Apotheker Dargema's Uni-
versalmittel gegen Gicht und Rheumatismus“,
„Anaglin's Kanolin-Pulver“, „Sodam Hoff'sche
Malz-Extrakt“, „Dr. K. Beck's Pectoral“, „Dr. Kuge's
Mittel gegen Heiserkeit“ und „Homericana“. Von
Seiten der Anklagsanwaltschaft wurde behauptet, daß
diese Mittel durchweg zu denen gehören, welche nach
der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875
nur in den Apotheken feilgehalten werden und
deshalb auf Grund der noch zu Recht bestehenden
Regierungs-Verordnung vom 5. März 1855 nicht
öffentlich angepriesen werden dürfen. Der als
Sachverständiger geladene Herr Kreis-Physikus
Dr. Schultze erklärte, daß „Edering's Malz-Ex-
trakt“, „Anaglin's Kanolin-Pulver“, „Homericana“
und „Sodam Hoff'sche Malz-Extrakt“ nicht unter
die kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1875 fallen,
bei den Mitteln von Kuge und Dargema lasse
es sich erst genau bestimmen, wenn deren Ver-
ständlichkeit untersucht seien, Hoff's Malz-Extrakt
sollte unter die Verordnung, wenn dieselbe in Form
von Bläseln verkauft würde, dagegen dürften die
übrigen angepriesenen Mittel nur in Apotheken
feilgehalten werden. Der Herr Anklagsanwalt hielt
in Folge dessen die Anklage in Betreff der letzteren
Mittel aufrecht und beantragte für jeden Fall 1
Monat Gefängnis. Der Verteidiger, Herr Justizrath
Kühnemann, hielt zunächst die Regierungs-
Verordnung vom 5. März 1855 für nicht mehr
rechtsgültig, aber auch im Uebrigen müsse Frei-
sprechung erfolgen, denn es könne sich nur um
einen Versuch handeln und der sei nicht zu be-
strafen. Ferner betonte die Verteidigung, daß der
Angeklagte mit Rücksicht auf den § 21 II.
des Preßgesetzes, wonach der Redakteur, wenn er
den Verfall einer Einweisung, mit dessen Ein-
willigung die Veröffentlichung geschehen ist, bis
zur Verklärung des Urtheils nachweist, frei-
gesprochen werden müsse. Der Gerichtshof
erklärte nach längerer Beratung auf Frei-
sprechung, indem er sich im Wesentlichen den
Ausführungen der Verteidigung anschloß. Das
alte preussische Strafgesetzbuch habe für das Ver-
breiten von verbotenen Arzneimitteln Strafe an-
gedroht, das neue Strafgesetzbuch bedrohe in
§ 367 III. aber nur den mit Strafe, „wer ohne
polizeiliche Erlaubnis Gifte oder Arzneien, soweit
der Handel mit denselben nicht freigegeben ist,
zuerkauft, feilsetzt, oder sonst an Andere
überläßt“. Aus dieser Fassung gehe unzweifel-
haft hervor, daß der Gesetzgeber die Bestrafung
wegen Anpreisens nicht mehr wolle. Ob in
einer Anpreisung die Beihilfe zum Verkauf zu
finden sei, war nicht näher zu untersuchen, weil
diese Beihilfe doch nicht strafbar wäre.

* Der Knecht Karl Gustav Böse, welcher
bei einem Eigenthümer auf dem schwarzen Damm
in Dienst stand, hatte sich gestern vor der Straf-
kammer I des Landgerichts wegen fahrlässiger
Körperverletzung zu verantworten. Als derselbe
am 3. Juni d. J. beauftragt war, aus einer
Grube hinter Kommerzienhof Sand zu holen,
fuhr er bei seiner Einnahme so schnell über einen
Fusspfad, daß er die 5jährige Anna Schirmer
verletzte. Die kleine wurde von einem Pferde zu
Boden geworfen und ihr dann der linke Fuß
überfahren. Der Angeklagte wurde zu einer
Woche Gefängnis verurtheilt. — Der Kupfer-
schmelzer Kaske stand unter der Anklage des Ver-
triebes verbotener Druckschriften und zwar soll
er die Neben der Abgeordneten Kähler und Hol-
lender verbreitet haben, da aber gestern nicht
festgestellt werden konnte, ob diese Neben am 17.
Februar 1889, am Tage der That, schon ver-
breitet waren, wurde beschließen, die Sache zu ver-
lagern und über diesen Punkt Aufklärung zu ver-
schaffen durch Verbringung der verbotenen Bekannt-
machungen im „Reichs-Anzeiger“ resp. im „Er-
furter Regierungs-Anzeiger“.

* Schwurgericht. Sitzung am 15.
Oktober. Anklage wider den Tagelöhner Gustav
Ebert aus Lebnitz und den Lattenschneider
Friedrich Kallow aus Zedlitz wegen Sitt-
lichkeitsverbrechen. Die Geschworenen hielten
den ersten Angeklagten für schuldig und wurde
derselbe demgemäß von dem Gerichtshof zu einem
Jahr Gefängnis verurtheilt, wovon 3 Monate
auf die Unterhofsstrafe für verurtheilt erachtet
wurden; der zweite Angeklagte dagegen wurde
freigesprochen.

— Unteroffiziere und Mann-
schaften der Landwehr zweiten Aufgebots
ziehen sich immer noch militärische Strafen
dadurch zu, daß sie folgende Bestimmungen des
neuen Wehrgesetzes nicht überall beachten. Ob-
gleich diese Mannschaften nämlich an Kontroll-
Versammlungen nicht mehr teilnehmen, sind sie
doch nach wie vor streng verpflichtet, jeden Un-
genauigkeit aus einem Ort in den andern, Verän-
derungen in ihren Familienstände durch Geburt oder
Tod bis zum 31. Lebensjahr jedesmal dem zu-
ständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

— Viele Rekruten werden kurz vor
ihrer Entlassung drohend, da sie keine Beschäfti-
gung mehr erhalten können. Die Militärbehörden
gestatten daher auf Grund der Gesetzesvor-
schriften, daß verbotene gewerbliche Rekruten vor
der angeordneten Einweisungsdienst zum Militär-
dienst zugelassen werden. Die Ueberweisung sol-
cher Rekruten erfolgt mit Genehmigung der vor-
gesetzten Infanterie-Brigade an einen Truppen-
chef derselben, nachdem dem Bezirksfeldwebel der
polizeiliche Nachweis der Beschäftigung beige-
bracht worden ist.

— Die Einnahme an Wechselstempel-
Zudem hat nach amtlichem Anzeiger im deut-
schen Reich innerhalb der Zeit vom 1. April
1889 bis zum Schluß des Monats September
1889, also für die erste Hälfte des laufenden
Fiscalsjahres 3,629,816 Mark 15 Pf. oder 285,780
Mark 15 Pf. mehr als im gleichen Zeitraum
des Vorjahres betragen. — Im Ober-Post-Direk-
tions-Bezirk Stettin betrug die Einnahme im
Monat September 7153 Mark 10 Pf., innerhalb
der Zeit vom 1. April d. J. 42,858 Mark 85
Pf., gegen das Vorjahr um 4460 Mark 35 Pf.
mehr.

* Gestern Abend fand im Lokale des Herrn
F. Reine die Generalversammlung
des Stettiner Turnvereins unter
Vorh. des Herrn Dr. Kahl statt. Der Schrift-
führer erstattete den Bericht über das erste Hal-
bjahr vom 1. April bis 30. September, und hob
hervor, daß die Vereinsmitglieder in dieser Zeit
ruhig und gleichmäßig gewirkt; besonders be-
friedigt habe, daß die Beschäftigung des 7. deut-
schen Turnfestes in München eine so zahlreiche Ge-
meinde und auch die Beilegung an dem diesjährigen
Gauterfest in Paderborn trotz dem nicht zu wün-
schen übrig ließ. In der neuen Waffstraße wurde
ca. 50 Mark geturnt. Dem vom Kassier er-
statteten Bericht entnehmen wir, daß die Ein-
nahmen 1793 Mark betragen haben, denen 1384
Mark an Ausgaben gegenüber stehen, so daß ein
Kassenbestand von 408 Mark verblieb. Das
Stiftungsfest soll Anfang Februar in der Phil-
harmonie in gewohnter Weise gefeiert werden.
Die Versammlung beauftragte den Vorstand,
einen Kostenanschlag für eine neu zu erbaute
Turnhalle auszuarbeiten. Die Kassenrevisoren
wurden die Herren Schömann und Dörfer
gewählt.

— Ein Arbeiter, welcher zur Zeit der Re-
kurslegung inbestritten an den Folgen des
Unfalls noch litt, hatte im Laufe des Re-
kursverfahrens seine volle Erwerbsfähigkeit wieder
erlangt, und daraufhin war von der beklagten
Versicherungsgesellschaft beantragt worden, den Refus
als unzulässig zurückzuziehen. Das Reichs-Ver-
sicherungsamt hat diesem Antrage mittels Refus-
entscheidung vom 13. Mai 1889 stattgegeben und
dabei Folgendes ausgeführt: Nach § 63 Absatz 1
des Unfallversicherungsgesetzes ist der Refus
gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte nur
in den Fällen des § 57 Absatz 1 Ziffer 2 da-
selbst zulässig, mithin dann ausgeschlossen, wenn
es sich um den Ersatz der Kosten des Heil-
verfahrens oder der Verdringung handelt, oder wenn
eine Rente für die Dauer einer vorläufigen
vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit in Frage
steht. Diese Bestimmung ent spricht dem Absicht
des Gesetzes, zu verhindern, daß das Reichs-Ver-
sicherungsamt in die Lage komme, sich mit der
Entscheidung für Folgen von Unfällen zu be-
fassen, welche für die Betroffenen gegenüber den
Fällen der Witwen-, Waisen- und Altersrenten
oder einer dauernden Rente von nur unter-
geordneter Bedeutung sind. Der herangezogene
Absicht des Gesetzes wird aber unbedenklich
Rechnung getragen, wenn der Einwurf der Un-
zulässigkeit des Refus auch in dem Falle als
durchgreifend erachtet wird, wo die zur Zeit der
Rekurslegung noch vorhandenen Folgen des
Unfalls im Laufe des Rekursverfahrens un-
zweifelhaft wieder beseitigt sind, und der Re-
kurskläger spätestens zur Zeit der diesseitigen
Entscheidung wieder völlig erwerbsfähig ist.

Stettin, 16. Oktober. Der Jar in Stettin!
Während unsere Mitglieder in diesem Schummer-
lager, hatte sich der Kaiser aller Reichen zum
Besuche in Stettin eingefunden — freilich nur
zum Besuche von wenigen Minuten, und doch
hatte diese kurze Zeit genügt, um eine gewisse
Aufregung herbeizuführen, denn wie in Rus-
land sorgsam über das Leben des Zaren gewacht
wird, so auch in der Zeit, in der er die Gast-
freundschaft unseres Landes genießt, und deshalb
war auch für die kurze Durchfahrt durch unsere
Stadt Alles angeordnet worden, um ihm hier
diese Sicherheit zu gewähren. — Fast die ge-
samte Schutzmannschaft und außerdem mehrere
Kompanien Soldaten waren am Mitternacht am
Platz und besetzten nicht nur den Bahnhof, son-
dern auch die Straße des Bahngeländes, welche
der Zug des Zaren bei der Einfahrt berührt, ja
selbst die Umgebung des Bahnhofs war für den
Verkehr des Publikums auf mehr als 200 Schritt
abgesperrt. Freilich hatte sich nur wenig Publi-
kum eingefunden, einige hantelnde Knechte,
darunter verschiedene Familienväter mit der ge-
richtigen Schaar der Frauen. Diese wenigen
wollten nur den Jar sehen, doch noch Wenigeren
war dies vergönnt. Auf dem Bahnhofe waren
auch eine Anzahl Herren zum Empfang er-
schienen, wir bemerkten aus unserer verborgenen Re-
porterde den Herrn Oberpräsidenten und die
Spitzen der Militärbehörden. — 2 Uhr schloß
— noch immer ist die Umgebung des Bahnhofs
abgesperrt, selbst auf der Ober ist die Schiff-
fahrtpolizei mit ihren Dampfern beschäftigt —
aber der Zug des Zaren ist noch nicht einge-
troffen und wir sind gezwungen, das Blatt zum
Druck zu schließen.

Nachricht. Um 2 Uhr 50 Minuten
traf der Sonberg mit dem Zaren ein; alle
Wagen blieben gestoppt und nachdem zwei
neue Maschinen vorgelegt waren, setzte der Zug
um 3 Uhr seine Weiterfahrt nach Danzig fort.
— Kurz darauf fuhr der Berliner Zug in den
Bahnhof ein.

Bauwesen.

Neuenburger 10 Franks-Losse. Die nächste
Ziehung findet am 1. November statt. Gegen
den Kursverlust von circa 16 Mark pro Stück
bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus
Karl Neuburger, Berlin, französische
Straße 13, die Versicherung für eine Prämie
von 50 Pf. pro Stück.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 15. Oktober. Zuckerbe-
richt. November exd., von 92 Prozent 16,60,
Korngüter exd., 88 Prozent 15,65, Nachprodukte
exd. 75° fein Reindement —. Markt. fein.
Vordraffine —. f. Vordraffine —.
Gen. Raffinade II. mit 24,25. Gen. Me-
lis I. mit 24,00. Hamburg per Oktober
11,65 bez., 11,75 B., per November 12,05
bez., u. B., per Januar-März 12,55 bez., 12,45
B. Anfangs stetig, Schluß schwächer.

Böln, 15. Oktober. Weizen per Novem-
ber 19,20, per März 19,80. Roggen per Novem-
ber 16,20, per März 16,70. Haber per
Oktober 16,80, per März 16,90.

Hamburg, 15. Oktober, 1 Uhr — Min.
Nachm. (Telegramm von Cassel u. Sohn in
Hamburg.) Kaffee-Termin-Markt.
Oktober 79,25, Dezember 79,00, März 76,25.
Bekannt.

Hamburg, 15. Oktober, Vormittags 11 Uhr.
Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average
Santos per Oktober 78,75, per Dezember
78,75, per März 1890 76,25, per Mai
76,00. Rubia.

Hamburg, 15. Oktober, Vormittags 11 Uhr.
Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-

rohender I. Produkt, Wafis 88 pSt. Reindement,
neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober
11,85, per Dezember 12,12¹/₂, per März 12,47¹/₂,
per Mai 12,85. Rubia.

Paris, 15. Oktober. Anfangsbericht.
Wehl behauptet per Oktober 52,70, per No-
vember 52,60, per November-Dezember 52,70,
per Januar-April 52,70. — Spiritus be-
hauptet, per Oktober 36,70, per November 37,20,
per November-Dezember 37,50, per Januar-April
39,00. — Weizen: Schön.

Sauve, 15. Oktober, Vormittags 10 Uhr.
(Telegramm der Hamburger Firma Peimann,
Ziegler u. Komp.) Kaffee in New York schloß
unverändert. Rio 13,000 Saft, Santos, 9000
Saft, Reettes für 2 Tage.

Sa re, 15. Oktober, Vormittags 10 Uhr
30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma
Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good
average Santos per Dezember 94,25, per März
92,25, per Mai 92,00. Rubia.

Glasgow, 15. Oktober, Vormittags 11 Uhr
10 Min. Weizen. Mixed numbers warrants
55 Sh. 3 d. Aufgelegt.

London, 15. Oktober. Woll-Auktion. Woll-
fest, unverändert.

Bermischte Nachrichten.

Esseg, 14. Oktober. (Tel. Melb.) Die
Drau liegt rapide und sind daher massenhafte
Flutregeln gegen eine befürchtete Ueberschwem-
mung getroffen worden.

Venedig, 14. Oktober. (Tel. Melb.) Bei
Triest, in der Nähe Venedigs ist ein Erdbeben
beobachtet worden. Der Einsturz mehrerer Häu-
ser wird gemeldet.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 15. Oktober. Soweit bis jetzt
bekannt ist, reist die russische Jacht „Derfand“
mit der Kaiserin von Russland an Bord morgen
früh in Neufahrwasser ein. Der Kaiser von
Russland, welcher mit Ertrag von Kadowitsch
hier ankommt, wird von hier aus mit der Kaiserin
gemeinsam die Reise nach St. Petersburg mittels
der Eisenbahn fortsetzen.

Bremen, 15. Oktober. Der neu erbaute
Zentralbahnhof ist heute Morgen dem Verkehr
übergeben worden. Die ersten ein- und ausfah-
renden Züge waren festlich geschmückt. Eine
große Menschenmenge war anwesend.

Bregeborck, 15. Oktober. Gestern hat
auf der Fähr „Helen Amalie“ eine Kohlen-
explosion stattgefunden. Zwei Ver-
letzte erlitten Verwundungen. Das Nachschub-
vermuthet große Gefahr für die Arbeiter,
welche jedoch beseitigt werden.

München, 15. Oktober. Der Prinz und
die Prinzessin von Wales empfingen gestern Nach-
mittag den Besuch der ihnen verwandten Ser-
gen Magistralin in Varen. Heute früh ist der
Prinz nebst Familie mittelst Extrazuges nach
Venedig weiter gereist.

Wien, 15. Oktober. Das „Fremdenblatt“
trifft dem dem „Deutl.“ veröffentlicht, gegen die
„Presse“ polemisirenden Artikel entgegen, welcher
durch die Dreifachigkeit seines Tons gegen Defek-
täre Ungarn auffallen erregte. Nach eigen-
artiger Berichterstattung, daß die „Correspondence
Valancienne“, welche zwar das Hauptgewicht zu
unseren betriebe, aber zu maßgebenden fest-
stehen Kreisen in Beziehung stehen solle, den
oben erwähnten Artikel reproduzierte. Dieser von
der „Correspondence Valancienne“ verbreitete
Artikel strotzte von falscher Uebersetzung, die zu
falscher, ja, unvollständiger Darstellung. Gleich-
wohl wäre solche Sprache für die Dauer nicht
geeignet, die von Defektäre aufrichtig gepfleg-
ten freundschaftlichen Beziehungen zu Serbien
zu fördern. Um dem Ganzen die Krone auf-
zusetzen, ließe sich der „Deutl.“ durch die „Cor-
respondence Valancienne“ aus Wien das Zeugnis
ausstellen, daß der erwähnte Artikel auf maß-
gebende Persönlichkeiten des Wiener auswärtigen
Amtes einen günstigen Eindruck hervorgerufen
habe. Diese Behauptung müsse ausdrücklich und
formell als erlogen bezeichnet werden. Zum
Schluß wendet sich das „Fremdenblatt“ gegen die
Bühlerleien der „Correspondence Valancienne“.
Ein derartiges Treiben der Presse könne Serbien
schwerlich zum Vortheil gereichen, und solle in-
stead in kräftiger Widerrede zu den lokalen
Veränderungen seitens serbischer offizieller Kreise
gegenüber den Nachbarn stehen.

Peft, 15. Oktober. Abgeordnetenhans. Der
Finanzminister betonte in dem von ihm ge-
gebenen Finanzbericht, daß bei dem Vorschlag für
die Einnahmen und Ausgaben mit der strengsten
Sorgfältigkeit und Gewissenhaftigkeit zu Werke
gegangen werden sei. Dagegen die Einnahme
laufenden Rechnungsjahre zu irgend welcher Be-
sorgung für die Zukunft keinerlei Anlaß gäben,
seien doch mit Rücksicht auf den ungewissen
Contingenzfall die Einnahmen nur mit dem sicher
erwartbaren Mindestbetrage eingestellt. Dem
konsequent durchgeführten Programm des Mini-
sterpräsidenten sei es zu danken, daß das Defizit
ein so geringes und daß der dunkle Punkt
der ungarischen Finanzlage, die Tilgungsrente,
aus der Welt geschafft sei. Eine Kreditopera-
tion sei auch in nächsten Jahre nicht bedenklich,
da die Kassenbestände seien ausreichend zur Deckung
des Defizits, sowie des Betrages von 880,000
Fl., welcher im nächsten Jahre für die Arbeiten
zur Regulierung des eisernen Thores erforderlich
sei, Steuererhebungen seien nicht in Aussicht ge-
nommen. Der Minister kündigte schließlich eine
Novelle über administrative Reformen zur inten-
sierten Entwicklung und gerechter Verteilung
der Steuerleistungen an, machte zu weiterer
Sparbarkeit und betonte die Nothwendigkeit einer
Regulierung der Salva selbst um den Preis von
Opfern, ohne welche man die Konsolidierung der
Finanzen für alle Zukunft nicht als gesichert an-
sehen könne. (Stürmischer Beifall.)

Palermo, 14. Oktober. In der bei dem
heutigen Bankett gehaltenen Rede hob der Mi-
nisterpräsident Crispi hervor, daß die Regierung
einen zwischen Kampf auszufinden habe, erstens
auf dem Felde der nationalen Einheit und dann
in Bezug auf die geistige Freiheit. Trotz der
Klagen und Drohungen von Innen und von
Außen werde Rom italienisch und unaufhörlich
bleiben. Die Regierung habe der Kirche die volle
und unbefristete Ausübung ihrer religiösen Be-
fugnisse zugesichert, vorausgesetzt, daß dieselbe
nicht in die Rechte der Nation übergreife. Alle
Männer von gereiten Ideen müßten sich vordem
Verfechtung der Unordnung, der nationalen Zwei-
tracht und sozialen Zerrüttung trennen. Der
Bruch der Handelsbeziehungen mit Frankreich
habe sich unabhängig von dem Willen und von der
Politik der italienischen Regierung vollzogen
und sei die Folge eines von Frankreich angenom-
menen Systems, in Erwartung des Abfalls der
bezüglichen Bestimmungen des Frankfurter Ver-
trages alle seine kommerziellen Beziehungen ab-
zubrechen. Die militärischen wirtschaftlichen Be-
hältnisse Italiens seien übrigens nicht allein in
seinem Grunde zu verbessern. Die Differenzialtarife
zwischen Frankreich und Italien werden aufge-
hoben werden, sobald das Parlament die Regie-
rung dazu ermächtige; die ganze Welt müsse der
Markt für Italien sein; übrigens jange die wirt-

schäftliche Lage bereits an, sich zu bessern. Crispi
weist entschieden zurück, daß die auswärtige Po-
litik Italiens von Großmuth und Imperialis-
mus eingegeben, daß sie feroz oder herausfor-
dernd sei. Man könne allerdings von einem
Großmuth sprechen, wie ihn Mazzini, Viktor
Emmanuel und Garibaldi befehlen hätten. Tren-
nen der Grundfragen der Engen, denen Italien seine
Wiederbelebung verdanke, werde es den jungen Na-
tionalitäten befehlen sich zu entwickeln, sich zu
beseitigen, die Herren ihrer Geschichte zu bleiben.
Es sei der Regierung gelungen, den von einer
früheren Regierung ins Werk gesetzten militäri-
schen Unternehmungen in Afrika einen wesentlich
friedlichen Charakter zu verleihen. Ein Schritt,
der Italien gegenüber nie sein Wort gebrochen
habe, reiche ihm seine Hand, ein großes König-
reich werde sich seinem Handel ein unermessliches
Gebiet seiner Kolonisation eröffnen. Wie komme
man die Politik der Regierung hervor oder heraus-
fordernd nennen, eine Politik, die Italien ge-
stalte, mit der ersten Seemacht der Welt, mit
den größten Mächten des Kontinents auf gleichem
Fuße zu verhandeln, eine Politik, welche den
Kaiser Wilhelm nach Italien geführt habe und
ihn jetzt zum zweiten Mal dorthin führe!

Die Rede Crispi wurde häufig von leb-
haften Beifallsbezeugungen unterbrochen, nament-
lich die auf Rom bezügliche Stelle rief großen
Enthusiasmus hervor; am Schluß der Rede
brachte man dem Minister eine begeisterte Ova-
tion dar. Das Bankett wurde um 11 Uhr 30
Minuten aufgehoben. 49 Senatoren und 140
Deputirten befolgten sich an demselben; 160
andere hatten ihre Zustimmung zu der Politik
Crispi erklärt, indem sie gleichzeitig ihr Be-
dauern ausdrückten, nicht persönlich gegenwärtig
sein zu können.

Petersburg, 15. Oktober. Der Kriegs-
minister hat eine Dekrete veröffentlicht, wonach
in Ausführung des kaiserlichen Befehls vom 18.
Juni 1888 die Garnisonen zweier Artillerie-Mortier-
Regimenter zu je vier Batterien angeordnet wird.

New York, 15. Oktober. In den hiesigen
Hauptstrassen herrschte gestern Nacht in Folge
Schließung der Lichtströmen seitens der Elek-
trizitäts-Gesellschaften völlige Dunkelheit. Die
Straßenhüter liegen mit diesen Gesellschaften in
Streit wegen des gefährlichen Zustandes der
überdachten Straßenleuchten, durch welche bereits
mehrere Personen getödtet worden sind.

Buffalo, 15. Oktober. Bei einem gestern
von hiesigen Wirthern den Delegirten zu dem
Pan-American-Kongreß gegebenen Festessen brachte
der Gesandte von Chile einen Toast auf die Ver-
einigten Staaten aus, welche die ersten Schritte
zur Verwirklichung einer Verbrüderung gethan
hätten, die in Zukunft die verschiedenen Staa-
ten Amerikas verbinden sollte. Der Gesandte
Perns beglückwünschte den chilenischen Gesandten
zu diesen Worten und schloßte ihm die Hand,
was unter den Anwesenden große Begeisterung
hervorrief.

Brisbane, 15. Oktober. (Telegramm des
Reuter'schen Bureaus.) Mac Gregor, Bevollmäch-
tigter von New-Guinea, landete mit 22 Mann in
Demara, um die Eingeborenen, welche unlangst
zwei Weiße ermordet, zu ermitteln. Derselbe
wurde von etwa 250 Eingeborenen angegriffen,
sichig dieselben jedoch zurück. Vier Eingeborene
wurden getödtet, 11 verwundet, die übrigen
entflohen, ihr Dorf wurde verbrannt.

Auckland, 15. Oktober. (Mittheilung des
Reuter'schen Bureaus.) Nach einer Meldung
aus Samoa hat eine große Volks-Versammlung
bezug der Königswahl stattgefunden, welcher
sämmliche auswärtige Repräsentanten beizuge-
hen. Malietoa hielt eine Rede, in welcher er sich
anerkennend über Matasä aussprach und er-
klärte, er sei entschlossen, Matasä am Ruder des
Schiffes zu lassen und den Posten des Vize-
königs für sich zu behalten. Wie verlautet, habe
sich Deutschland geweigert, Matasä anzuerken-
nen, obgleich es sich bereit erklärte, Malietoa als
König zu billigen.

Letzte Nachrichten ausgeblieben.

| Berlin, den 15. October 1899. | | |
|--|--------|---|
| Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe. | | |
| Deutsche Reichs-Anl. 4% | 107,90 | 6 |
| do. 3 1/2% | 102,00 | 6 |
| Preuss. Consol. Anl. 4% | 106,50 | 6 |
| do. 3 1/2% | 105,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 4% | 101,75 | 6 |
| do. 3 1/2% | 101,75 | 6 |
| do. 3% | 101,20 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 3 1/2% | 100,85 | 6 |
| do. 3% | 100,85 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 2 1/2% | 101,20 | 6 |
| do. 2% | 101,20 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 2 1/2% | 101,20 | 6 |
| do. 2% | 101,20 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 112,25 | 6 |
| do. 1 1/4% | 111,80 | 6 |
| do. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |
| do. 1 1/4% | 107,50 | 6 |
| Preuss. Staats-Anl. 1 1/2% | 107,50 | 6 |

Aus höheren Regionen.

Roman von Adolf Streckfuß.

58)

War der Major auch selbst jetzt fast überzeugt, daß der Professor Wundberger ein als Doktor Johanson die Nichtswürdigkeit begangen habe, deren er beschuldigt wurde, so war doch immerhin ein Irrthum Vennos noch möglich, und selbst wenn dieser sich nicht geirrt hatte, genügt doch die Ansicht eines der Tante Helene und der Mutter ganz fremden Menschen sicherlich nicht, um das Vertrauen zu vernichten, welches Beide in ihren, wie sie glaubten, bewährten Freund setzten. Die Tante Helene fühlte sich so glücklich in dem Glauben, daß der Geist ihres geliebten verstorbenen Gatten zu ihr spreche. Sollte ihr dieser sie beglückende Glaube gerührt, der Professor als ein Schwindler und Betrüger gebrandmarkt werden? Und die Mutter! Würde sie es dem Sohne dank wissen, wenn er auf das Zeugnis eines Fremden hin ihren Freund verdrängen, den zuverlässigen Freund, der seinen Einfluß bei der Tante Helene stets zu ihren Gunsten anwendete? Und doch wieder war es zu schmerzhaft, Vortheil zu ziehen aus dem Schwindler eines abgefeimten Betrügers, dagegen lehnte sich das Herzgefühl des Majors mächtig auf. Er war gewiß kein Tugendphylister, er kummerte sich nicht allzu viel darum, ob diejenigen, mit welchen er verkehrte, vielleicht verkannt verkehrte, ganz frei von jedem Vorwurf waren, sein Grundgesetz lautete: leben und leben lassen; weil er selbst Nachtigall mit seinen Fehlern beanspruchte, gewahrte er sie auch leicht den Fehlern Anderer, selbst Fehlern, die schwerer zu verzeihen waren, aber ein ehrloser Betrüger, ein der Strafe verfallender Dieb, der sich vor der schimpflichen Verurtheilung nur durch die Flucht und die Veränderung des Namens geschützt hatte! Es war eine Schmach, mit einem solchen Menschen noch länger freundschaftlich zu verkehren und es zu denken, daß demselben von der Mutter und der Tante Helene ein Vertrauen

geschenkt werde, welches ihm eine gefährliche Macht gab! Der arme Major befand sich in einer recht schweren Verlegenheit; je länger er nachdachte, desto schwieriger erschien es ihm, zu einem Entschlusse zu kommen, und als er an der Türe seiner Wohnung ankam, war er weiter von der Entscheidung entfernt, als beim Beginn seines Nachdenkens, er war noch nicht einmal darüber mit sich einig, ob er nicht doch vielleicht Vennos Worten zu leichtfertig geglaubt hatte, ob nicht möglicherweise dessen Beschuldigung, der Professor Wundberger sei der frühere Doktor Johanson, auf einem Irrthum beruhe.

Die Generalin von Ohlen bewohnte mit ihrem Sohne, dem Major, ein kleines Quartier in der Kurfürstenstraße. Es bestand nur aus wenigen Räumen, zwei kleinen einstufigen Stuben und einem größeren einstufigen Zimmer, welches die Generalin stolz ihren Salon nannte; sie schlief in der einen, der Major in der anderen einstufigen Stube, der Salon war gemeinschaftliches Gebiet, in ihm wurden Besuche empfangen, er war mit höchster Eleganz, mit Möbeln, die aus einer früheren, besseren Zeit stammten, ausmüblt.

So beengt und dadurch un bequem das Quartier war, einen Vorzug besaß es, und deshalb hatte es die Generalin gemietet, es lag in der ersten Etage eines herrschaftlichen Hauses. In diesem Quartier konnte der Sohn der Vornehmheit und Wohlhabenheit aufrecht erhalten werden, denn von den Besuchern, welche in dem hochgelegenen Salon empfangen wurden, konnte Niemand wissen, wie unzureichend die übrigen Räumlichkeiten waren.

Einen Diener konnte sich die Generalin zu ihrem großen Schmerze nicht halten, dazu reichten die ihr so lang zugewandenen Mittel nicht; aber sie hielt sich wenigstens eine Kammerjungfer, die allerdings, da sie alle Küchen- und Hausarbeit zu verrichten hatte, in einem Berliner bürgerlichen Haushalt als „Mädchen für Alles“ bezeichnet worden wäre, in dem hochadeligen Hause der Generalin aber die vornehme Eintatler einer

Kammerjungfer erhielt und diesem Titel gemäß stets mit den abgetragenen Kleidern der quädelnden Frau modern in schäbiger Eleganz gekleidet war. Selbst wenn sie am Aufsteherfahnd stand, darfte sie das moderne Kleid nur durch eine leicht abzuwerfende, den ganzen Körper verhüllende Schürze bedecken, damit sie sofort wieder als Kammerjungfer erscheinen konnte, wenn es klingelte und sie vielleicht einem Besucher die Thürhülle öffnen mußte.

Auf Erhaltung des äußeren Scheines war das ganze Leben der Generalin berechnet, zu diesem Zwecke legte sie sich die schwersten Entbehrungen auf, die sie täglich schmerzhaft empfand. Erst seit dem Tode ihres Gatten hatte sie es lernen müssen, sich einzuschränken. Der General von Ohlen hatte ein glänzendes Haus geführt und niemals seiner Frau irgend einen Wunsch verweigert; gerechnet hatte er nicht, und als er starb, fand sich, daß er sowohl sein eigenes kleines Vermögen, als das bedeutende Vermögen seiner nicht abnehmenden Frau vollständig verbraucht hatte; diese war angewiesen auf eine kleine Pension und — dies war ihr größter Schmerz — auf die großmüthige Unterstützung ihrer reichen Schwägerin, der Baronin v. Merzbach; ohne diese Unterstützung hätte sie nach einer kleinen Zeit wieder in die Armut zurückfallen müssen, denn die Wittwenpension reichte auch für das bescheidenste Leben in Berlin nicht aus.

Daß sie gerade der Baronin zum größten Dank verpflichtet sei, mußte sie — Sie hatte diese Schwägerin nie geliebt, viele Jahre war sie sogar bitter mit ihr verfeindet gewesen, jeder Verkehr zwischen den beiden Familien abgebrochen, und erst, als nach dem Tode des Generals v. Ohlen die Baronin den ersten Schritt zur Versöhnung that und großmüthig die plötzlich in bittere Noth gekommene Schwägerin unterstützte, mußte diese den immer noch in ihrem Herzen glühenden Haß unterdrücken und Liebe und Dankbarkeit heucheln.

Sie that es, sie wußte sich zu bezwingen, der Schwägerin alle ihre kleinen Schwächen abzulassen und dadurch einen großen Einfluß auf

sie zu gewinnen. Die Baronin that bald nichts mehr, ohne den Rath der Generalin einzuholen; aber nicht immer handelte sie diesem Rathe gemäß, ihre Selbstständigkeit hielt sie aufrecht und jedem Verstand, diese zu beschränken, setzte sie einen unbewundlichen Widerstand entgegen.

Seit vielen Jahren hatte Frau v. Ohlen sich bemüht, die Baronin zur Abfassung eines Testaments zu bewegen, es war ihr bisher nicht gelungen, denn die Baronin hatte einen Widerwillen gegen Verfügungen über den Tod hinaus. „Solche Verfügungen richten oft schweres Unheil an“, pflegte sie zu sagen, „sie thun es, selbst wenn sie nicht schriftlich niedergelegt sind, wenn eine Ehrenpflicht sie zu erfüllen zwingt, und mehr noch, wenn sie schwarz auf weiß den Willen der Lebenden beugen. Ich habe traurige Erfahrungen darüber gemacht!“ Welche Erfahrungen dies seien, darüber verweigerte sie die Antwort, wie sie denn überhaupt auch gegen die Schwägerin, die sonst in vielen Beziehungen ihr volles Vertrauen hatte, recht schweigsam sein konnte über Alles, was ihr vergangenes Leben anbetraf.

Mitunter verzweifelte die Generalin fast, daß es ihr gelingen werde, die Schwägerin zur Abfassung eines Testaments zu bewegen, und doch bemühte sie sich, die einzige Zukunftshoffnung, denn das ganze große Vermögen fiel ja dem gesetzlichen Erben, dem Hauptmann Ewald von Dörrin zu, wenn die Baronin ohne Testament starb. Jedes Mittel, sie zu einer letztwilligen Verfügung zu bewegen, mußte daher ergriffen werden!

Der Professor, der dienstwillige Freund, den die Generalin in das Haus der Baronin eingeführt hatte, unterstützte sie dabei nach Kräften, und wirklich schied es, als werde diese Unterstützung bald die gewünschten Früchte tragen. Die Baronin hatte Aeußerungen gethan, welche die Generalin mit Hoffnungen erfüllten; sie hatte davon gesprochen, daß Ewald v. Dörrin reich genug sei, und daß es ihm nicht schmerzen werde, wenn wenigstens das Merzbachsche Vermögen der Merzbachschen Familie anfallsie, sie hatte sich

einige Male sogar mißbilligend über Ewalds verfehlten Unglauben ausgelassen und angedeutet, daß sie doch zweifle, ob ein so gottloser Mensch würdig sei, ihr Erbe zu werden. Dann hatte sie ihn freilich auch wieder gelobt und jedesmal, wenn er sie besuchte und in seiner verzöglichen Weise längere Zeit mit ihr geplaudert hatte, war sie ganz mit ihm angehängt worden.

So schwebte die Generalin zwischen Furcht und Hoffen, als plötzlich durch den Eintritt Helens in das Haus der Baronin für ihre Hoffnungen eine neue Gefahr erwuchs: die Gefahr nämlich, daß die alte Dame vielleicht gar zu Gunsten des von ihr so zärtlich geliebten jungen Mädchens ein Testament machen konnte.

Und diese Furcht wuchs mit jedem Tage. Hatte doch neulich die Baronin ihren alten Freund, den Geheimrath Ritter gebeten, ihr einen geschickten, rebliden und zuverlässigen Rechtsanwalt zu empfehlen. Zu welchem anderen Zwecke, als zu dem, ein Testament zu machen, konnte sie den Rath eines Rechtsanwaltes wünschen, sie hatte ja keine Projekte zu fassen! Daß sie sich gerade an den Geheimrath, den Gönner Helens gewandt hatte, ersahen doppelt bedenklich. Nur eine Hoffnung hatte die Generalin noch gehabt, die, daß der Professor bei den ersten spiritistischen Sitzungen Mittel finden werde, das Vertrauen und die Liebe der Baronin zu dem jungen Mädchen zu erschüttern; aber auch diese Hoffnung war ihr fehlschlagen. Vergeblich hatte sie ein für ihre Verhältnisse sehr schweres Opfer gebracht, vergeblich tausend Mark aufgewendet! Wohl hatte ihr der Professor versichert, er sei gewiß, daß der Geist des verstorbenen Freiherrn v. Merzbach die Baronin vor der Gefährlichkeit warnen werde, ja, er überzeuge, daß diese bald ungetreulich gemacht werden würde; aber der Ungetreue hatte sein Wort gebrochen, statt Helene zu verdrängen, hatte die Geisteskraft zu ihren Gunsten gesprochen, ihre Stellung befestigt. Das war schmerzhaft, freventlicher Betrug!

(Fortsetzung folgt.)

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pf.
bis 12.55 v. Met. — glatt gestreift, karriert u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — sehr, robust und haltbar, porto- und zollfrei nach Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. S. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 A. Porto.

Ein berühmtes Heilverfahren. Kostenfrei für Jedermann hat die Direction der Sanjana-Compagnie in England (England) eine neue Art der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. — Die Sanjana-Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Menschheit, sie besteht aus ganz wunderbaren Erfolgsgeheimnissen, Bekämpfung der Lungenentzündung, Chron. Lungentuberculose, Verhärtung der Lunge, tuberkulöser Erweichung, Asthma, Emphysem der Lungen, Schilddrüse u. Nierenkrankheiten, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheiten. Jedermann erhält die Sanjana-Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den **Secretär der Sanjana-Compagnie Herrn Paul Schwerdtfeger** in Leipzig. NB. Zahlreiche amtliche beglaubigte Atteste wurden bereits an dieser Stelle veröffentlicht und sind jedem Exemplar der Heilmethode beigegeben. 1519.

Bekanntmachung.
Am 6. November d. J., Vormittags 9 Uhr, werden circa 16 Jentner alte Äpfel, 24 Jentner Mororollen mit höchsten und 64 Jentner Weichungsbelege, Instrumanten u. zum Einstampfen, sowie circa 16 Jentner Material zur freien Verwendung und 6 Jentner Bienen im Betriebs-Betriebesgebäude hier, Jacobstuhustraße 32, verkauft werden. Bedingungen sind daselbst bei unserem Bureau-Buchhalter, Himmels Nr. 8, einzusehen oder für 50 A. von dort zu beziehen. Aufschuß 3 Tage. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift rechtzeitig portofrei einzusenden. Bietungs-Banition 150 Mark.
Stralsund, den 7. October 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Auslosung der pro 1889—90 zu tilgenden Kreis-Schulden-Obligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden.

1. und 2. Emission.
Lit. A. Nr. 29, 33, 46, 48, 93, 98, 192, 224, 300 mit je 600 Mark.
Lit. B. Nr. 67 mit 300 Mark.
3. Emission.
Lit. A. Nr. 44, 61 mit je 600 Mark.
Lit. B. Nr. 24 mit 300 Mark.
4. Emission.
Lit. A. Nr. 30, 40 mit je 1500 Mark.
Lit. B. Nr. 278 mit 600 Mark.
Lit. D. Nr. 18 mit 150 Mark.
5. Emission.
Lit. A. Nr. 15, 31, 47, 169 mit je 1000 Mark.
Lit. B. Nr. 24 mit 500 Mark.

welche den Besitzern mit der Aufforderung hiermit gekündigt werden, den Kapitalbetrag nach Ablauf von 6 Monaten gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinscoupons der späteren Fälligkeitstermine, sowie der Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierseits in Empfang zu nehmen.

Von dem in früheren Jahren ausgelassenen Obligationen sind noch nicht eingegangen.

1. und 2. Emission.
Lit. A. Nr. 170, 185, 314 mit je 600 Mark.
3. Emission.
Lit. A. Nr. 33 mit 600 Mark.
5. Emission.
Lit. A. Nr. 87 mit 1000 Mark.
Lit. B. Nr. 12 mit 500 Mark.
Lit. C. Nr. 69 mit 200 Mark.

Die Inhaber derselben werden zur Vermeidung weiterer Ausverluste zur sofortigen Einlösung wiederholt aufgefordert.

Greifswald, den 6. Juni 1889.
Der Landrath.
Graf Behr.

Domainen-Verpachtung.

Zur Verpachtung des der Döbberitz-Gutsbesitzerin Flotow gehörigen Vorwerkes Gärten auf 18 Jahre vom 1. Juli 1890 bis dahin 1908 steht am

31. October cr., Vormittags von 11 bis 12 Uhr,

in dem Bureau des unterzeichneten Rentamtes Termin an. Das Areal der Domaine umfasst vornehmlich 240,30 ha Acker, 650,02 ha Wiese, 2,40 ha Gärten, 538,08 ha Wald, 45,25 ha Wasser, 54,10 ha Weide, 17,96 ha Gehäusen, Wege, Hauland, 7000 Mark, das zur Hebernahme der Pachtung erforderliche, dem unterzeichneten Rentamte vor dem Termin nachzuweisende Vermögen 75,000 Mark.

Die Pachtbedingungen können in der Registratur des Rentamtes während der Dienststunden eingesehen, und gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Nachzusehen, die erforderlichen Falls ihre landwirthschaftliche Qualifikation nachzuweisen haben, werden zu dem oben angegebenen Termine hiermit eingeladen.
Stettin, den 3. October 1889.

Königlich Preussisches Rentamt.
Borek.

Großes maltesisches Haus mit Durchfahrt, großem Hof u. großem Garten, vermietet, zu jeder großen Anlage an bester Haupt- u. Geschäftslage, billig mit geringer Anzahlung zu verp. Adr. u. A. B. 2 in der Exp. d. Bl., Schützenstr. 9, erbeten.

Freitag, den 18. u. Sonnabend, den 19. October, Abends 8 Uhr, in der Abendhalle (Börse):
Glänzende physikalische Demonstrationen
mit populärwissenschaftlichen Erläuterungen für Damen und Herren von **G. Böhme (W. Flaus Schwiegerjohn)** über hochinteressante neuere elektrische und optische Vorgänge. Ununterbrochene Reihe brillanter Experimente im großen Maßstabe in einer der höchsten Ausprägungen genauen Form unter Anwendung vorzüglichster Apparate.
Beide Abende verschieden. Keine Wiederholungen.
Abonnements für beide Abende: Mann. Platz 3 A., offener Platz 1,50 A. (Schüler 1,00 A.). Einzelkarten a. M. 2,00: 1,00 (Schüler 70 A.) vorher in der Musikalienhandlung von **Paul Witte**, Breitenstraße, Abends am Eingange.

Zicher-Unterricht

erth. Auf. u. Vorgef. Rob. Mader, Artilleriefr. 4. III.

Pädagogium Lahn,
langbewährte Erziehungsanstalt, in schöner Gebirgsgegend bei Dillenburg t. Schloß gelegen, gewährt in kleinen Klassen (gymn. u. real, Serta bis zur Prima, Vorbereitung u. freiwilligen Prüfung) auch schwächer Begabten ein gründlich. Pflege u. Ausbildung. Prospect kostenfrei. Oberlehrer **Lange**. Dr. Hartung.

Tapezirer- u. Dekorateur-Innung.

Hente Abend 6 Uhr Eröffnung des **Fachschul-Semesters.**

Wir erlauben uns pünktliches Erscheinen der Lehrkräfte und bitten um rege Theilnahme seitens der Herren Kollegen bei der Eröffnung des Unterrichts. Der Unterricht wird im Lokale des Stettiner Handwerker-Vereins erteilt.

Der Vorstand.

Stettiner Schützen-Bund.

Am Sonntag, den 20. d. M., Abends 6 Uhr, im Restaurant Königsstraße 12:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Kasienbericht. Verchiedenes.

Der Vorstand.

Stettiner Handwerker-Ressource.

Hente, nicht Donnerstag, bei Bach: **Gesangstunde.**

Stettiner Handwerker-Verein.

Von heute ab ist die Bibliothek wieder Montag, Mittwoch und Sonnabends Abends von 6—10 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Verein ehem. Kameraden des Garde-Korps.

Die Feier des fünfjährigen Bestehens unseres Vereines findet am Sonnabend, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, im **Wolff'schen Saale** statt.

Programm: Konzert, lebende Bilder, Feuertede, Festspiel, gemeinschaftliches Abendessen und Ball.

Eintrittskarten für Kameraden an der Kasse 0,75 A., im Vorverkauf 0,50 A. Der Vorverkauf findet am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag **Arnhold'schen Lokale** (Neumarkt 16) von 6 bis 9 Uhr Abends statt. Einführungen durch Kameraden gestattet.

Der Vorstand.

Katholischer geselliger Verein.

Donnerstag, den 17. October, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Friedrichstr. 7, 7. Range:

Generalversammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-A.G.

Stettin-Newyork.

„Polynesia“ 16. October.
„Sibonia“ 26. October.
„Polonia“ 18. November.
Ankunft wegen Fracht und Passage ertheilen **Johannsen & Mücke**,
Unterwies 7,
und ferner die Agenten: **O. Sundin**, Greifswald, **Heinrich Watzke**, Berlin, und **Gustav Eberstein**, Gatz a. D.

Brasilianische Bank für Deutschland.

Hamburg, Adolphsbrücke No. 10a.
Rio de Janeiro (Postadresse Caixa 108).

Kapital 10 Millionen Mark.

Vertreten in Europa durch die **Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin**, die **Norddeutsche Bank in Hamburg**.

Die unterzeichneten beiden Banken übernehmen durch Vermittelung der **Brasilianischen Bank für Deutschland in Rio de Janeiro** die Besorgung aller vorkommenden Bankgeschäfte, insbesondere das **Inkasso von Wechseln und Dokumenten in Rio de Janeiro**, sowie an anderen grösseren Handelsplätzen von Brasilien, ferner den **An- und Verkauf von Werthpapieren**, sowie die **Bevorschussung von Waarenverschiffungen**; auch werden dieselben **Wechsel auf Brasilien kaufen und Wechsel und Creditbriefe auf Brasilien ausstellen**.

Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin.
Norddeutsche Bank in Hamburg.

Rothe Kreuz Loose à 1 Mk. 11 Stck. 30 Mk.

zur Ziehung am 19. November cr.
1/2 Ant. 1 1/2 Mk. 11 Stck., 17 1/2 Mk. (Porto und Liste 30 Pf.)

Cölner u. Weimar Loose a 1 Mk.

11 Stck. 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pf.). Ziehung 14./11. und 14./12. cr., empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., Bank-Berlin W., Geschäft, Leipzigerstr. 103.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfanzbände à 10 Mark.

Unterzeichneter bittet die verehrlichen Vereine, welche ihre Winterfestlichkeiten in den Räumen des „**Stettiner Concert- u. Vereins-Hauses**“ abzuhalten beabsichtigen, um gefl. baldige Anmeldung und wenn möglich Bestimmung der diesbezüglichen Tage, ganz besonders der Sonnabende.

Anmeldungen für Festlichkeiten werden zu jeder Tageszeit entgegen genommen, doch bittet Unterzeichneter, die Stunden von Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr für Arrangements-Abschlüsse zu wählen, zu welcher Zeit derselbe stets für diese Zwecke anwesend sein wird. — Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich für Hochzeiten, Diners u. Soupers keine besondere Miethe berechne und solche Festlichkeiten auch zu festen bestimmten Preisen, auf Wunsch incl. Wein, übernehme. Meine können von Festgebern gegen ein mäßiges Forkengelb selbst geliefert werden. — Genauere Anschläge über diesbezügliche Detail-Berechnungen werden zur oben angegebenen Zeit gerne erteilt.

Die so herrlichen Räume des „**Stettiner Concert- u. Vereins-Hauses**“, welche sich selbst zur Abhaltung der kleinsten Feste eignen, sind auf das gediegenste und komfortabelste ausgestattet, so daß dieselben einen außerordentlich angenehmen Aufenthalt gewähren.

Durch die geschäftlichen Vorzüge des Etablissements, sowie durch neue Anlagen und Einrichtungen bin ich in der Lage, bei recht mäßigen Preisen das größte sowie das kleinste Festarrangement in sichtlich zufriedenstellender Weise auszuführen.

Ferdinand Pfaff.

Der Dampfer „**Excellenz Stephan**“ fährt vom Donnerstag, den 17. October, des Hochwassers wegen 2 Uhr Nachmittags von Stettin.

Stettin—Pölitz.

Auf Donnerstag, den 17. d. M., fallen die Touren 11 1/2 Uhr Vormittags von Pölitz und 5 Uhr Abends von Stettin aus.

Oskar Henckel.

Zur Erlangung der Doktorwürde
wird wissenschaftlich gebildeten Männern die beste Information erteilt unter **B. D. 20** Expedition der „Nordd. Allg. Zeitung“, Berlin SW.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Eine Tochter: Herrn Nagel (Gülthausen). — Herrn F. Gier (Stralsund). — Herrn Otto Bödenhausen (Wolg.). — Herrn Otto Weiphal (Großau).
Verlobungen: Fräulein Anna Tage mit Herrn Ernst Gold (Stralsund-Berlin). — Fräulein Hedwig Keding mit Herrn Ludwig Koe (Gülthausen-Berlin).
Sterbefälle: Herr Gustav Benzin (Grimmen). — Herr Hermann Schulz (Prengeln). — Herr Julius Füllage (Prengeln). — Herr Chr. Bagels (Niepars). — Herr Fritz Tremp (Rommewitz). — Frau Charl. Traunke, geb. Wolter (Schapow). — Frau Mathilde Kiehe, geb. Kiehe (Prengeln). — Frau Lina Weibel, geb. Meier (H. Babelsberg). — Frau Mathilde Benzin, geb. Kiehe (Stralsund).

In der Universitätsstadt Greifswald ist eine Restauration mit großen Räumlichkeiten, großem Garten, separater Kegelbahn zu verpachten. Das Haus kann auch unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Die Restauration kann zu jeder Zeit übernommen werden.
F. Ritschel, Greifswald, Gültowstr. 32.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Gefrannte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 A. Jede 6 Stck. der an den Folgen solcher Laster leidet: Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Pränumerations-Einladung.

Die

Wiener Allgemeine Zeitung

mit dem Beisatz

Oesterreichischer Lloyd

erscheint in einer einzigen großen Hauptausgabe, welche alle Nachrichten 12 Stunden früher als die anderen Wiener Zeitungen bringt, dabei aber denselben weichen an Reichhaltigkeit, noch in der Sorgfalt der Redaktion nachsteht und trotzdem das

billigste Journal Wiens

ist. Der Pränumerationspreis der Wiener Allgemeinen Zeitung beträgt

blos 2 Mk. 50 Pf. monatlich mit portofreier Zustellung.

Man abonnirt bei allen Zeitungs-Versendern und bei der Administration der Wiener Allgemeinen Zeitung.

Wien I., Schulerstraße 14.
Probe-Exemplare gratis und franko.

Man annouciert

am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler A.-G.

Berlin SW.

Nr. 48, Leipzigerstraße Nr. 48, Leipzigerhaus, zur Vermittelung übergeht.

Original-Preispreise, höchste Rabatte, reelle Bedienung, größte Leistungsfähigkeit. Zeitungs-Kataloge, sowie Kostenanschläge gratis.

